MUTABARUKA

DIE STIMME DES DONNERS

Anlässlich seines 70. Earthstrongs haben Sebastian Schwager und Werner Zips gemeinsam mit ihm ein Buch über sein Wirken vor allem im jamaikanischen „Massenmedium" Irie FM (Radio for the Massives) geschrieben, das im Sommer auf Englisch erscheint. Exklusiv für RIDDIM haben sie daraus aus verschiedenen Passagen ein Konzentrat als eine Art Vorabdruck destilliert, das Mutabaruka als Dub Poet, Reggae-Artist, Radiomacher, Selector, Rasta-Philosoph, Revolutionär und lebende Ikone des Schwarzen Freiheitskampfes auf den Punkt bringt.

Text: Werner Zips und Sebastian Schwager /// Fotos: Sabriya Simon

Der verbale Schwertkämpfer

Es gibt sie offenbar auch im Reggae-Universum: Jene mythischen Katana-Schwerter der großen Samurai, die mit jedem besiegten Gegner schärfer werden. Mutabaruka – „der verbale Schwertkämpfer" – ist vielleicht ihr Prototyp auf dem jamaikanischen Battlefield. Niemand sonst kann Dancehall (rising) Stars wie Jahshii bei der Hand nehmen und ihnen eine Moralpredigt über soziale Verantwortung in ihren Communities halten. So geschehen live on stage beim diesjährigen Rebel Salute in Priory, St. Ann. Es lohnt sich, das YouTube-Video anzusehen, um den Titel dieses Artikels – Donnerstimme – nachvollziehen zu können.

Jüngere Massives mögen die Power eines Mutabaruka-Auftritts als Poet (noch) nicht selbst erlebt haben. Seine Stimme der Gerechtigkeit besitzt die magische Kraft einer „Black Attack", wie sein in Kürze erscheinendes neues Album, produziert von Mad Professor, heißen wird. Nomen est omen: Es ist eine Schwarze Attacke auf die Jahrhunderte lange Gewalt gegen Menschen mit Afrikanischen Wurzeln und ihre Nachkommen in der Diaspora. Dieser Angriff bezieht auch indigene und kolonialisierte Gesellschaften in allen anderen Teilen der Welt mit ein.

Sein Motto könnte als Black Lives Center gefasst werden. Damit ist gemeint, die historischen Entstehungsbedingungen heutiger Ungleichheit in der umfassenden Kritik der internationalen Beziehungen schonungslos zu thematisieren. Und folgerichtig Schwarze Lebensbedingungen in den Mittelpunkt des globalen Interesses zu rücken. Dieser Anspruch nimmt die Forderungen von Black Lives Matter in sich auf, geht aber in der Rasta-Tradition des Anti-Kolonialismus und Anti-Imperialismus über sie hinaus.

Mutabarukas mittlerweile beinahe 10.000 Stunden live on Irie FM – eine unvorstellbare Zahl, die durchaus reif für das Guinness-Buch der Rekorde sein könnte – fordern nicht nur den Schutz der Integrität Schwarzen Lebens, sondern Entschädigung für begangenes Unrecht. Von „Wiedergutmachung" kann keine Rede sein, das Leid der Versklavten ist nicht mehr rückgängig zu machen. Aber die Lebensbedingungen heutiger Generationen können auf die zentralen Kategorien einer internationalen Moralität – Respekt, Menschenwürde, gleiche Rechte und Gerechtigkeit – gehoben werden.

Das waren bereits die zentralen Motive von Haile Selassie I, die ihn zur Lichtgestalt der Rastafari-Philosophie gemacht haben und gemeinsam mit Marcus Garvey (und auch Malcolm X) zum Kompass für Mutabarukas Lebenswerk. Mutabaruka ist eine lebende Ikone des Schwarzen Freiheitskampfes, weit über die Grenzen Jamaikas hinaus. Seine Worte des gerechten Zorns – um es biblisch zu umschreiben – haben in Kreisen Schwarzer Aktivist:innen in den USA ebenso viel Gewicht wie bei jungen Intellektuellen der Black Consciousness in Südafrika, die mit dem heutigen ANC vor allem Korruption und State Capture verbinden, und sogar in so entfernten Erdteilen wie den Seychellen, wo eine einflussreiche Rasta-Bewegung vielleicht sogar noch mehr als in Jamaika die Musik und damit den Alltag und das Denken der gesamten Gesellschaften – nicht bloß der jungen Generationen – bestimmt.

All das mag sich mit vergleichbaren Lebensumständen an vielen Orten der Welt erklären. Aber warum war Muta, wie ihn viele nennen, während seiner internationalen Karriere als Reggae-Artist und sogenannter Dub Poet so ein Crowd Puller für die globale Reggae Massive? Wir und damit auch dieses Buch erklären es sich so: Gerechtigkeit ist unteilbar. Sie steht und fällt mit ihrer universalen Einlösung. Es gibt keine Gerechtigkeit für einige ohne Rücksicht auf alle. Dafür steht Haile Selassie I und sein unermüdliches Engagement für internationale Moral und kollektive Sicherheit, das Muta weltweit von seinem Lebensmittelpunkt Jamaika aus fortsetzt. Deshalb – so glauben wir – stimmen Menschen in Rom seinen (und dem anderer Reggae-Artists) Ruf nach „*Fire pon Rome*" ein, geben Deutsche seine Gedichtbände heraus und verfolgen Menschen weltweit seine Radiosendungen auf YouTube. Black Liberation ist für sie die logische Voraussetzung für globale Freiheit (von Unterdrückung).

Cutting Edge und Steppin Razor

Seine „Art of War" – so der Untertitel seiner Radiosendung „Steppin Razor" – ist nur dem ersten Anschein nach ein jamaikanisches Radioprogramm. Auf den zweiten, genaueren Blick sind Mutabarukas bissige Kommentare grenzenlose Interventionen des vielleicht einzigen Rasta Public Intellectual. Kein Individuum und keine Organisation dürfen sich von seiner kritischen Revision im Hinblick auf Ungerechtigkeiten ausgenommen fühlen. „Steppin Razor" und „Cutting Edge", seine Nachtsendung, haben zwar oft einen Fokus auf Jamaika und die Karibik, greifen aber jede mögliche Problemlage, Krise und Unstimmigkeit an jedem denkbaren Ort der Welt auf, die Mutas kritischem Denken auffällt und der öffentlichen Debatte würdig erscheint. Während er sich in „Steppin Razor" eher mit gesellschaftspolitischen Themen auseinandersetzt, beschäftigt er sich in „Cutting Edge" vor allem mit philosophischen, religiösen und kulturellen Themen. Nicht selten überschneiden sich die Inhalte der beiden Sendungen, wenn Muta fühlt, dass eine Thematik noch nicht ausreichend behandelt wurde oder ihm auf der Autofahrt nach Ocho Rios (Sitz von Irie FM) ein neuer Gedanke gekommen ist. Hier ist ein Freidenker in der besten Tradition des Wortes am Werk.

In Jamaika wird er für seine nachdenklichen Dekonstruktionen der internationalen Politik, Wirtschaft und Religionen hoch verehrt. Als Radiomoderator bei Irie FM bekommt er mehr Sendezeit als alle Politiker:innen des Landes zusammen. Er scheint nicht müde zu werden, das Bewusstsein für soziale Problemlagen zu schärfen und ist damit eine Stimme der und für die („einfachen") Menschen.

NIEMAND SONST KANN DANCEHALL (RISING) STARS WIE JAHSHII BEI DER HAND NEHMEN UND IHNEN EINE MORALPREDIGT ÜBER SOZIALE VERANTWORTUNG IN IHREN COMMUNITIES HALTEN.

Noch erstaunlicher ist, dass Jamaikas Öffentlichkeit nach über 30 (!) Jahren – „Cutting Edge" startete 1992 – wiederum nicht müde wird, seinen Ansichten zuzuhören und mitzudiskutieren. Ein Gespräch beginnt in Jamaika oft so: „Hast du gehört, was Muta gestern gesagt hat?" Was man als Phänomen bezeichnen kann, hat sicherlich vielfältige Gründe, aber im Kern liegt sein bedingungsloses Eintreten für Gerechtigkeit für Menschen afrikanischer Abstammung in „500 Jahren Versklavung, Kolonialismus, geistiger Sklaverei und Unterdrückung, die als Entdeckung getarnt wurden", wie er es auf die eine oder andere Weise formuliert. Nach Ansicht vieler Jamaikaner:innen entwickelte sich Muta im Laufe der Zeit zu einer, vielleicht zu „der" moralischen Institution auf dem Jamrock. So sieht es jedenfalls die Grande Dame der Reggae-Forschung Carolyn Cooper im Vorwort zu diesem Buch.

Selbst die politische Elite erkannte schließlich seinen Einfluss, als sie ihn 2016 mit dem „Order of Distinction" auszeichnete. Etwas, das in den frühen Stadien seines intellektuellen Kreuzzugs als barfüßiger revolutionärer Dichter undenkbar gewesen wäre.

Biographische Skizze
Mutabaruka wurde am 26. Dezember 1952 als Allan Roy Hope geboren und in den frühen 1980er Jahren berühmt, als er erfolgreich eine Plattenkarriere und ausgedehnte Tourneen rund um die Welt startete. Neben anderen Pionieren wie Linton Kwesi Johnson, Oku Onuora oder Michael Smith war er einer der Künstler, die ein einflussreiches Subgenre des Reggae prägten, das als Dub Poetry bekannt wurde. Er selbst zieht es vor, seine Kunstform nur als Poetry zu bezeichnen. Muta ist nicht nur Dichter und darstellender Künstler, sondern auch Schauspieler, Selector, Produzent, Philosoph, „Entwicklungsdenker", Aktivist, Dozent und nicht zuletzt seit mehr als drei Jahrzehnten gesellschaftlicher Kommentator.

SEINE STIMME DER GERECHTIGKEIT BESITZT DIE MAGISCHE KRAFT EINER „BLACK ATTACK". ES IST EINE SCHWARZE ATTACKE AUF DIE JAHRHUNDERTE LANGE GEWALT GEGEN MENSCHEN MIT AFRIKANISCHEN WURZELN UND IHRE NACHKOMMEN IN DER DIASPORA.

Mit seinen bald 10.000 Stunden on air – wir müssen das einfach nochmal wiederholen, denn das ist über ein Jahr ohne Unterbrechung – ist er entscheidend mitverantwortlich für die öffentliche Bewusstseinsbildung auch außerhalb der Rastafari- und Reggae-Community. Als angesehener Gastredner gibt er regelmäßig Talks an Colleges und Universitäten weltweit, z.B. an der University of the West Indies in Mona/Jamaika, an der Stanford University in Kalifornien oder auch an „unserer" Universität Wien.

Mit seinem unvergleichlichen Charme, Wortwitz, seiner Rebelliousness – „I was born a rebel" – und Reflektiertheit gelingt es ihm Woche um Woche, seine kritischen Gedanken auf eine so verständliche Weise zu äußern, dass er es schafft, die gesamte (jamaikanische) Nation zu erreichen. Da seine Sendungen Talkshow-Charakter haben, nimmt sich Muta Zeit, um seine Ansichten zu allen möglichen relevanten Diskursen darzulegen, von Kriminalität und korrupten Politiker:innen in Jamaika, über globale chinesische und amerikanische Einflüsse in Afrika, bis hin zu Vorstellungen von Rastafari-Empowerment.

Als People's Philosopher und Panafrikanist bringt er die mitunter recht abstrakten Konzepte des „Afrika-Zentrismus" (in den USA als „Afrozentrismus" bezeichnet) und der Black Consciousness-Bewegung unters „Volk". Seine Karriere als Poet, die ihm letztlich die Türen zu Radio und Fernsehen – ein Jahr lang moderierte Muta auch seine eigene TV-Show „Simply Muta" beim jamaikanischen Sender CVM – öffnete, begann mit dem Einfluss radikaler Schwarzer Poeten in den USA, allen voran der Last Poets, die 2018 das hörenswerte Alterswerk „Understand What Black Is" erstmals im Reggae/Dub-Stylee veröffentlichten:

„The Last Poets haben mich besonders beeindruckt! Und all diese Black-Power-Poeten, die sagten, dass ‚die Revolution nicht im Fernsehen übertragen wird'. Diese Poeten waren meine Initialzündung."

Dabei bezieht sich Muta auf Gil Scott-Herons Gedicht „The Revolution Will Not Be Televised" (1974), dessen Titel ein beliebter Slogan für die Black-Power-Bewegung in den 1960er Jahren war. Eine besonders wichtige und bleibende Inspiration war zudem Jean-Baptiste Mutabaruka, ein Dichter aus Ruanda, den er durch eine Anthologie afrikanischer Gedichte mit dem Titel „Writing Today In Africa" von Mphahlele (1967) kennenlernte. Als er Jean-Baptiste Mutabarukas Gedicht „Song Of The Drum" las, erinnerte es ihn an sein eigenes Gedicht „Drum Song". Die Überschneidungen erstaunten ihn so sehr, dass er schließlich den Nachnamen des ruandischen Dichters annahm und fortan seine Gedichte unter diesem Namen veröffentlichte.

Mit dem Gedichtband „Outcry" (1973) – über ein Jahrzehnt danach auch Titel eines Klassikers des Dub Poetry-Genres – begann seine Erfolgsgeschichte als Poet, die mit seinem ersten Album „Check It!" (1983) rasch Fahrt aufnahm.

Nyahbinghi als nicht-doktrinäre, aber umso radikalere Orientierung innerhalb von Rastafari und die Ideale einer Ital Livity bezeichnet er selbst als seine wichtigsten Prägungen, um im selben Atemzug weitere spirituelle Lebenswelten zu nennen: tibetische Märchen gehören ebenso dazu wie die Auseinandersetzung mit den Lehren chinesischer Philosophen wie Laozi und Konfuzius oder die Lektüre japanischer Literatur und zentraler Texte des Buddhismus.

Selten bezieht er sich in seinen Radio-Sendungen oder Texten direkt darauf. Muta will sein Publikum nicht überfordern und verwirren. Wer jedoch zwischen den Zeilen liest, kann dabei das vielfältige Grundgebäude seines unorthodoxen Weltbildes erkennen. Mit den Versatzstücken der Rasta-Imperative kann man viele Reggae-Alben füllen, aber nicht über 30 Jahre lang vier und mehr Stunden wöchentlich Radio machen.

Der Talkmaster
Seine Weltoffenheit schlug sich besonders im Interesse an jeder erdenklichen Musikrichtung nieder, von algerischem Rai, über südafrikanischen Kwaito, westafrikanischen Desert Blues aus der Sahelzone, bis hin zu klassischer und zeitgenössischer indischer Musik. Als DJ und Selector seines bis jetzt aktiven Blakk Muzik Sound Systems erarbeitete er sich den Ruf, Musik aufzulegen, die in Jamaika so gut wie niemand auch nur kannte. Darin sieht er das Motiv für sein Engagement bei Irie FM im Jahr 1992:

„Ungefähr zwei Jahre nach dem Start von Irie FM kam einer der Programmmanager mit dem Angebot zu mir, eine eigene Sendung zu gestalten, um Reggae aus der ganzen Welt zu spielen. Ich habe sofort zugesagt. Aber leider oder zum Glück konnte ich nicht vier Stunden lang nur Musik spielen. Ich musste etwas sagen! Das gab mir den Raum, um mein Rasta-Denken und meine Black-Power-Positionen unter die Leute zu bringen. Marcus Garvey hat mich inspiriert, also musste das ins Programm. Rasta und Black Power hatte damals nur wenig Platz im jamaikanischen Radio und Fernsehen. Manche liebten meine Ansagen, andere hassten sie. So wurde ich der Mann, den viele so gerne hassen (the man dem love to hate)."

Muta erkannte schnell, dass nichts besser funktioniert als Kontroversen. Diese auszulösen wurde seine Spezialität der verbalen Kriegskunst. Wenn er auf die Anfänge der „Cutting Edge"-Show zurückblickt, erinnert er sich an Geschichten von Hörer:innen, die berichteten, dass sie sogar von ihren Eltern geschlagen wurden, weil sie seine Sendung hörten. Es lebe der Streit! Das könnte als inoffizielles Motto durchgehen. „Cutting Edge" war so erfolgreich, dass ihm 2013 eine zweite wöchentliche Sendung angeboten wurde. Dessen Titel („Steppin Razor – The Art of War)" erweist Peter Tosh Referenz. Seitdem moderiert er zwei Shows: „Cutting Edge" mittwochnachts und „Steppin Razor" am Donnerstagnachmittag.

NYAHBINGHI ALS NICHT-DOKTRINÄRE, ABER UMSO RADIKALERE ORIENTIERUNG INNERHALB VON RASTAFARI UND DIE IDEALE EINER ITAL LIVITY BEZEICHNET ER SELBST ALS SEINE WICHTIGSTEN PRÄGUNGEN.

Im Laufe der Jahre hat sich Mutabaruka zu einer Institution in der jamaikanischen Medien- und Unterhaltungsszene entwickelt, ob er das will oder nicht. Durch den Livestream auf der Website von Irie FM erhält seine Kampfrhetorik eine transnationale Dimension, die viele internationale Hörer:innen anzieht. Auch hier gilt, dass sich Zustimmung und Aufregung die Waage halten, vor allem, wenn er mal wieder die Seriosität deutscher und italienischer

Rastas in Frage stellt. Das Prinzip ist immer gleich: Who feels it, knows it. In diesem Zusammenhang ist damit die Kritik gemeint.

Oft oder so gut wie immer entstehen diese herausfordernden Diskurse aus einer Laune des Augenblicks oder besser eines Vibes heraus. Sie entwickeln sich auch im Gespräch mit anrufenden Hörer:innen. Beide Programme haben eine Call-In-Komponente. Seine Überlegungen sind keine vorbereiteten oder genau durchdachten Textkonstruktionen, wie er selbst sagt: „Viele Menschen glauben, dass ich ein Drehbuch vor mir habe, während ich das Programm mache. Ich habe kein Drehbuch. Ich sage die Dinge einfach!"

AUF DEN ZWEITEN, GENAUEREN BLICK SIND MUTABARUKAS BISSIGE KOMMENTARE GRENZENLOSE INTERVENTIONEN DES VIELLEICHT EINZIGEN RASTA PUBLIC INTELLECTUAL.

Manche mögen fragen, wie sich die „Art of War" des chinesischen Militärstrategen Sun Tzu aus dem fünften vorchristlichen Jahrhundert mit dem Rasta Prinzip von Peace and Love verträgt. Er selbst beantwortet das so: „Die Botschaft in ‚Die Kunst des Krieges' ist sehr aufschlussreich. Es ist eine Philosophie, wie man in den Krieg zieht, wie man den Feind manchmal besiegt, ohne Kugeln abzufeuern. Viele Leute fragen, warum ich es nicht ‚Die Kunst des Friedens' nenne. Natürlich könnte man auch das sagen, aber ich beziehe mich eben auf diese chinesische Philosophie einer ‚Kunst des Krieges', die zum Frieden führt."

Seine Kontrahenten sind in aller Regel die Mächtigen, die sonst kaum jemand angreift, nur selten andere Reggae-Artists, die irgendeinen Unfug veröffentlicht haben, oder (europäische) Rastas, die ihre Philosophie auf Ganja, Reggae und die Bibel reduzieren und ihm erklären wollen, was Rastafari ist und sein soll. Da behauptet er schlicht und bestimmt die Deutungshoheit. Wie immer bei Muta gilt: nicht alles persönlich nehmen. Seine „Black Attack" richtet sich gegen das System (der Unterdrückung und Ungleichheit): „*De system, de system is a fraud, mi say de system, de system is a graveyard*" (vom oben erwähnten Album-Klassiker „Check It!").

Ganz nach Sun Tzus Prinzip, „Greife deine Gegner an, wenn sie unvorbereitet sind, erscheine, wo du nicht erwartet wirst", nutzt Muta seine wöchentlichen Sendungen für scharfe Worte und beißende Ironie gegenüber Mitgliedern der wirtschaftlichen, politischen und religiösen Elite.

Black Attack(s)

Das primäre Ziel seiner „Black Attacks" ist in der Tat ein friedfertiges: die Ermächtigung jener, die zwar eigene Stimmen haben, aber selten bis nie gehört werden. Heute gibt es dafür ein allgegenwärtiges und mitunter inflationär gebrauchtes Schlagwort: Empowerment. Seine Radiosendungen der letzten Jahrzehnte sind nichts anderes als Verstärker dieser Stimmen. Ebenso wie seine früheren Alben. Und mit Sicherheit auch sein noch unveröffentlichter Paukenschlag mit 70: das bevorstehende Album „Black Attack" mit Mad Professor.

Zu diesem Anlass ist sein Comeback auf europäischen Bühnen als Live-Act angekündigt. Unter anderem mit Mad Professor und den Robotiks beim diesjährigen Rototom Sunsplash im spanischen Benicàssim. Ein zusätzlicher Auftritt bei der von der RIDDIM mitorganisierten Reggae University ist geplant. Beides sind einzigartige Chancen, die Stimme des Donners, die auch im 70. Lebensjahr kein bisschen leise geworden ist, live zu hören und das Charisma eines Multi-Performers mit eigenen Augen und allen anderen Sinnen mitzuerleben. Damit hätte man zumindest einmal den Mächtigen etwas voraus, die – in Mutas Worten – ihre Chance verpassen, aus seinen Worten klüger zu werden:

„Ich sage, es ist an der Zeit, dass mir diejenigen an den Schalthebeln der Macht zuhören! Denn auch wenn es sich so anhört, als wäre ich immer nur aggressiv, letztlich verbreite ich nur Ideen. Wenn sie sich die Ideen anhören würden, könnte es ihnen helfen, besser zu regieren!" ★

Das Buch „Mutabaruka: The Verbal Swordsman. Perspectives From The Cutting Edge And Steppin Razor" von Mutabaruka, Sebastian Schwager und Werner Zips erscheint voraussichtlich im Juli bei Ian Randle Publishers. Das Album „Black Attack" mit Mad Professor ist bei Ariwa Records erschienen.